

Struktur, Figur, Kontur

||qu||||

Herausgegeben von
Claus Pias und Joseph Vogl

Struktur, Figur, Kontur
Abstraktion in Kunst und Lebenswissenschaften

Herausgegeben von
Claudia Blümle und Armin Schäfer

I. Auflage

ISBN 978-3-03734-004-2

© diaphanes, Zürich-Berlin 2007

www.diaphanes.net

Alle Rechte vorbehalten

Layout und Druckvorstufe: 2edit, Zürich

Druck: Stückle, Ettenheim

Umschlagskonzept: Thomas Bechinger und Christoph Unger

Umschlagabbildung: Henri Michaux: *Dessin de réagrégation*, 1969,

Zeichnung in roter und schwarzer Farbe, 32 x 24 cm, Privatsammlung: Paris.

© 2007, ProLitteris, Zürich.

Inhalt

- 7 Vorwort
- 9 **Claudia Blümle, Armin Schäfer**
Organismus und Kunstwerk. Zur Einführung
- I. TROPISMEN UND EMPFINDUNGEN
- 29 **Gilbert Simondon**
Das Individuum und seine Genese. Einleitung
- 47 **Henri Maldiney**
Die Ästhetik der Rhythmen
- II. ANFÄNGE
- 79 **Jutta Müller-Tamm**
Die »Parforce-Souveränität des Autoriellen«
Zur Diskursgeschichte des ästhetischen Abstraktionsbegriffs
- 93 **Claudia Öhlschläger**
»Geistige Raumscheu«. Bemerkungen zu Wilhelm Worringers
Anthropologie der Abstraktion
- 115 **Sabine Flach**
Abstraktion zwischen Kunst und Lebenswissenschaften
Laborarbeiten von Wassily Kandinsky, Kasimir Malewitsch
und Michail Matjuschin
- III. PRAKTIKEN
- 141 **Birgit Schneider**
Gefleckte Gestalten. Die Camouflage von Schiffen
im Ersten Weltkrieg
- 159 **Stefan Rieger**
Ungewollte Abstraktion. Zur Auflösung in der optischen
Datenverarbeitung
- 173 **Soraya de Chadarevian**
Modelle und die Entstehung der Molekularbiologie
- IV. DIE KRÄFTE MALEN
- 201 **Franziska Uhlig**
Techniken des Überzeichnens. Kandinskys Punkt, Linie und
Fisch in der Landkarte der Abstraktion

223 **Carolin Meister, Wilhelm Roskamm**
Abstrakte Linien. Jackson Pollock und Gilles Deleuze

251 **Maja Naef**
Location Plan. Zur Archäologie der modernen Abstraktion
bei Terry Winters

V. SICHTBARE PHILOSOPHIE

271 **Sebastian Egenhofer**
Die Abstraktion und die Topik des Imaginären

299 **Ingo Uhlig**
Poetologien der Abstraktion: Paul Klee, Gilles Deleuze

317 **Friedrich Balke**
Auf dem Rundgang. Bilder des Lebens bei Francis Bacon,
Gilles Deleuze und Martin Heidegger

339 **Jean Starobinski**
Die Vollendung, der Weg, der Ursprung

359 **Terry Winters**
Set of Ten

369 Die Autorinnen und Autoren

Vorwort

Im 18. und frühen 19. Jahrhundert setzen Darstellungen des Organismus noch die sichtbaren Beziehungen von Teilen und Ganzem ins Bild. Dann beginnen abstrahierende Bilder eine systemische Funktionsweise des Organismus, die unterhalb des Sichtbaren besteht, zu visualisieren: Sowohl in den Lebenswissenschaften als auch in der Kunst entstehen seit der Romantik neue, abstrahierende Bildkonzepte, die statt mit den perspektivischen und anatomischen Regeln der Raum- und Körperdarstellung mit konstruktiven und generativen Strukturen operieren. Schließlich verliert die traditionelle Weise der Repräsentation in Kunst und Lebenswissenschaften angesichts eines Begriffs des Organismus, wie er sich im 20. Jahrhunderts herausbildet, ihre Selbstverständlichkeit. Die Beiträge des vorliegenden Bandes sind einer Fragestellung gewidmet, die in künstlerischen und wissenschaftlichen Darstellungen des Lebens angelegt ist, wie sie seit der Romantik entstehen: Wie überführt die Kunst das Leben in eine sichtbare Form, und wie stellen die Lebenswissenschaften die Lebensprozesse und seine Formen dar? Die Beiträge zeigen, daß es hierfür abstrakter Darstellungen bedarf, die nicht den Gesetzen der Repräsentation unterstehen, sondern ihrer eigenen Logik folgen.

Die Fragestellung entnimmt ihren Leitfaden der Philosophie von Gilles Deleuze. Sein Begriff der »anorganischen Vitalität« führt auf einen Begriff des Lebens, das von Virtualitäten, Singularitäten und Ereignissen geprägt ist; er führt auf bildnerische Strukturen, die Lebendiges bezeugen, auf zeichnerische und malerische Linien, die keine Konturen mehr sind, und auf Figuren jenseits der Figuration. Der Band wird von zwei erstmals ins Deutsche übersetzten Texten von Gilbert Simondon und Henri Maldiney eröffnet, die eine Theorie der Individuation bzw. eine Ästhetik der Rhythmen entwerfen (*Tropismen und Empfindungen*). Die Beiträge im zweiten Teil befassen sich mit den Anfängen der Abstraktion in Kunst und Kunsttheorie sowie in Physiologie und Psychotechnik (*Anfänge*). Der dritte Abschnitt untersucht abstrahierende Praktiken in den Lebenswissenschaften am Beispiel der Tarnung und Mimikry, der kybernetischen Wahrnehmungstheorie und der molekularbiologischen Modellbildung (*Praktiken*). Wie lebenswissenschaftliche Konzepte Eingang in die Kunst des 20. Jahrhunderts gefunden haben, zeichnen die Beiträge des vierten Teils an Arbeiten von Wassily Kandinsky, Jackson Pollock und Terry Winters nach (*Die Kräfte malen*). Die Beiträge des fünften Abschnitts fragen, welche philosophischen Begriffe in den abstrakten Bildern selbst stecken (*Sichtbare Philosophie*). Jean Starobinskis Essay *Die Vollendung, der Weg, der Ursprung*, der den Sammelband beschließt, entstand in Auseinandersetzung mit dem Zyklus *Set of Ten* von Terry Winters, dessen Arbeiten visuelle Elemente aus Biologie und Informatik aufgreifen.

Die meisten der hier versammelten Beiträge gehen auf den Workshop »Struktur, Figur, Kontur. Abstraktion in Kunst und Lebenswissenschaften« der Forschungsgruppe »Das Leben schreiben. Medientechnologie und die Wissenschaften vom Leben (1800–1900)« zurück. Der Freistaat Thüringen fördert die

Forschungsgruppe und hat auch die Publikation dieses Buchs ermöglicht. Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops und besonders Thomas Bechinger, Esther Blümle, Cornelius Borck, Manuela Casagrande, Kathrin Dunst, Beate Fricke, Heinz Görgner, Lea Hartung, Michael Heitz, Julia Kursell, Anja Lauper, Jérôme Lindon, Ursula und Jan Pohl, Sabine Schulz, Fernando Vidal, Melanie Walz. Unser besonderer Dank gilt Terry Winters und Joseph Vogl für ihre Großzügigkeit und Unterstützung.

Claudia Blümle, Armin Schäfer

Claudia Blümle, Armin Schäfer

Organismus und Kunstwerk Zur Einführung

I.

Abstraktion und Figuration sind in der Geschichte der bildenden Kunst vielfach einander entgegengesetzt worden. Der Gedankengang war folgender: Die abstrakte Malerei (wie auch die abstrakte Zeichnung) ist nicht figurativ, nicht illusionistisch und nicht erzählend. Sie ist eine späte Errungenschaft in der Kunst, die im 19. Jahrhundert einsetzt und eine Entwicklung nimmt, die vom Kubismus über den abstrakten Expressionismus und die Farbfeldmalerei bis zur Konkreten Malerei reicht. Im Zuge dieser Entwicklung wird die Malerei immer mehr ihrer materialen und medialen Bedingungen gewahr: Während die ältere Malerei noch die Beschaffenheit und Form des Bildträgers, die Eigenschaften der Pigmente sowie die rhetorischen und illusionistischen Mittel, die sie einsetzte, vergessen machen will, hat die moderne Malerei diese Bedingungen als ihre spezifischen Voraussetzungen begriffen. Schließlich habe die Abstraktion die Linie von ihrer Aufgabe befreit, Konturen zu ziehen und Figuren zu begrenzen, der Malerei ihren Hang zur Täuschung ausgetrieben und sie zu einer Kunstform gemacht, die zeigt, was ein Bild sei: eine Verteilung von Farbe auf dem Bildträger.¹ So fragwürdig dieser Gegensatz von Figuration und Abstraktion ist, so grundlegend ist die Vorstellung, die ihn trägt. Seit dem 19. Jahrhundert wird das Kunstwerk als ein Organismus begriffen: Einerseits wird es in biologischen und organischen Metaphern beschrieben,² und andererseits bezeichnet der Begriff des Organismus bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine primär sichtbare Ordnung des Lebens.³

Diese Auffassung läßt sich bis in die Naturgeschichte zurückverfolgen, die an den Lebewesen beschreibt, was man sehen kann: die äußeren und inneren Formen einer Pflanze oder eines Tiers und dessen Gliederung in Teile und Ganzes. Die Entdeckung, daß in Lebewesen funktionale Zusammenhänge bestehen, stellt die naturgeschichtliche Beschreibung des Sichtbaren jedoch auf die Probe: Was für die Bestimmung und Klassifikation eines Tiers entscheidend ist (etwa die Form seiner Hufe), scheint es nicht unbedingt für die Funktion (die Fortbewegung) zu sein. Vor allem Physiologie und vergleichende Anatomie beginnen im 18. Jahrhundert, das Leben in Funktionszusammenhängen zu beschreiben, etwa von Atmung und Kreislauf, von Gebiß und Verdauungssystem oder von

1. Vgl. Clement Greenberg, *Die Essenz der Moderne. Ausgewählte Essays und Kritiken*, aus dem Amerikanischen von Christoph Hollender, Amsterdam, Dresden: Verlag der Kunst, 1997.

2. Siehe Robert Smithson, »Quasi-Infinities and the Waning of Space«, in: ders., *Collected Writings*, Berkeley, Los Angeles, Cal., London: University of California Press, 1996, S. 34–37, bes. S. 35f.

3. Vgl. Lily E. Kay, *Das Buch des Lebens. Wer schrieb den genetischen Code?*, aus dem Amerikanischen von Gustav Roßler, München, Wien: Carl Hanser, 2001, S. 72–80.

Fortpflanzungsweise und Bau des Skeletts. Und diese Funktionszusammenhänge sind, wie Michael Foucault herausstellt, nicht mehr unmittelbar zu sehen: »Was für den klassischen Blick nur reine und einfache Unterschiede waren, muß jetzt, ausgehend von einer funktionalen Homogenität, die es verborgen trägt, geordnet und gedacht werden.«⁴

Um 1800 entsteht allmählich die neue Disziplin der Biologie, die einen Begriff des Lebens formuliert, der im Kern besagt: ein Lebewesen ist ein Organismus, dessen Teile in definierten Lage- und Funktionsbeziehungen stehen, in Wechselwirkungen treten und sich systemisch zu einer funktionalen Einheit schließen. Man entdeckt, wie François Jacob ausführt, eine »Logik des Lebenden«, die sich nicht allein aus der sichtbaren Ordnung herleitet: »Ihre Eigenschaften erhalten die Lebewesen durch ein Spiel von Beziehungen, die im geheimen die Teile verbinden, damit das Ganze funktioniert. Es repräsentiert die hinter der sichtbaren Struktur verborgene Organisation.«⁵ Der biologische Begriff der Organisation bezeichnet also eine sichtbare Ordnung, die den Körper durchwirkt, und er leitet über das Sichtbare hinaus, denn auch jenseits des Sichtbaren gibt es eine Organisation. Die Entdeckung der Gewebe und Häute durch den französischen Physiologen und Anatomen François Xavier Bichat ist beispielhaft für diesen neuen Begriff des Organismus, der nicht im Sichtbaren aufgeht.⁶ Bichat beschreibt eine Wirklichkeit des Organismus, die immer präsent ist, aber nie hinreichend repräsentierbar, die immer wirksam, aber nie völlig zu ergründen ist. Sie wird gerade nicht in den Lagebeziehungen, in der Gliederung des Körpers in Teile bzw. Organ und Ganzes sichtbar, sondern erschließt sich mittels der Strukturen, die den Körper durchwirken: den Geweben. »Bichats Hauptentdeckung«, schreibt Foucault, »ist ein Entzifferungsprinzip für den leiblichen Raum, das sowohl intra-organisch, inter-organisch und trans-organisch ist. [...] Dieser fundamentale Raum wird zur Gänze durch die dünne Fläche des Gewebes definiert.«⁷ Von den Geweben her betrachtet ist die Unterteilung des Körpers in sichtbare Organe fragwürdig. Der gesamte Körper ist von kontinuierlichen Bändern durchzogen, die sich transformieren. Jedes dieser Gewebe besteht aus einem und nur aus einem einzigen Stoff. Dasselbe Gewebe kann in unterschiedlichen Organen »vernäht« sein, aber es gelangt immer seiner Funktion gemäß zum Einsatz: »Es gibt Gewebe für Knorpel und Drüsen, wie es Stoffe für Hemden und Mäntel gibt.«⁸ Die Gewebe sind die Elemente der Organe. Die Organe sind zwar »funktionelle Verdichtungen«⁹ der Gewebe, aber der Körper

4. Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, aus dem Französischen von Ulrich Köppen, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1974, S. 324.

5. François Jacob, *Die Logik des Lebenden. Eine Geschichte der Vererbung*, aus dem Französischen von Jutta und Klaus Scherrer, Frankfurt/M.: Fischer, 2002, S. 52.

6. Vgl. Xavier Bichat, *Traité des membranes en général et des diverses membranes en particullier*, Paris: Richard, Caille et Ravier, 1799; ders., *Abhandlung der Häute im allgemeinen und über die verschiedenen Häute insbesondere*, aus dem Französischen von Christian Friedrich Dörner, Tübingen: Johann Friedrich Heerbrandt, 1802.

7. Michel Foucault, *Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks*, aus dem Französischen von Walter Seitter, Frankfurt/M.: Fischer, 1988, S. 140.

8. Jacob, *Die Logik des Lebenden*, a.a.O., S. 126.

9. Foucault, *Die Geburt der Klinik*, a.a.O., S. 141.